

In diesen langen Stunden der Tage von Martini bis Dreikönig reifte in ihm nach und nach der Plan, den wir ihn am Hochzeitstag werden ausführen sehen — ein Plan voll Poesie und Hochherzigkeit, wie man ihn nicht erwarten sollte von einer „Schneeballe“, an den zu glauben uns aber die wohlverbürgte Verwirklichung zwingt. —

Alles, was sonst eine Freude war für das Maidle auf Mühlsstein — das Hanfnittschen, die Erscheinung des Hechlers, der Beginn der Spinnzeit, wurde in diesem Jahre der Magdalene zum Schmerz. So auch die Ankunft der Näherin. Diese kam vom „Rahenschrofen“ herauf aus dem „Grün“, in der Mitte zwischen Ober- und Unterharmersbach. Sie war die beste Hochzeitsnäherin, weil sie auch sticken und die Fliiterkronen für die Bräute machen konnte.

Die Künstlerin aus dem Rahenschrofen hatte bei den Klosterfrauen in Wittichen, droben im Kaltbrunnertal, das Sticken gelernt, und selbst der Klosterschneider von Gengenbach ließ Stickereien von ihr ausführen, weshalb sie auch die „Klostermajere“ genannt wurde.

Sie sagte gleich am ersten Tag zur Magdalene: „Ich komme fast auf alle Höfe, wo Maidle sind, wenn's ans Heiraten geht, aber eine so ‚trurige Hochzitere‘ hab' ich noch keine gefunden. So ‚trurig‘ zu sein, wenn man auf einen so lustigen Hof kommt, paßt nicht zusammen.“

„Ich möcht' lieber sterben, als heiraten,“ antwortete das Maidle — und ging von der Näherin weg, die bald von den Mägden erfuhr, wie es auf Mühlsstein stand.

Sie drang fortan nicht mehr in die Braut und tröstete sie beim Anprobieren, es werde schon besser kommen, wenn sie sich einmal längere Zeit vergessen habe. —

In der Adventszeit kamen am Freitagabend je zwei Kapuziner von Hasle herunter in das für sie hinter der Zeller Wallfahrtskirche hergerichtete Stübli. Am Samstag früh hielten sie um 6 Uhr das „Korate-Amte“¹ und hörten dann Beicht.

¹ Ein besonderer Adventsgottesdienst der katholischen Kirche.